

Reichswart

GRAF E. REVENTLOW

Bezugs-Preise:

Inland: vierteljährlich, durch die Post 2.-Rm. durch Kreuzband 2.-Rm. Ausg. B monatlich 1 Rm. Deutsch-Postzeitung vierteljährlich 3 Schilling.

Ausland: Viertel, 1/4 Dollar.

Anzeigen-Preise:

Für die 10gehalt. Millimeter-Zeile 15 Goldmark, h. ganz Seite 600 Goldmark. Bei Platzverzweigung entsprechend. Aufschlag. Rabatt nach Tarif.

Der „Reichswart“ erscheint jeden Sonnabend

Bestellungen nehmen alle Buchhändler, Buchhandlungen sowie der Verlag „Der Reichswart“ G. m. b. H., Berlin SW 11, Bernburger Str. 30, entgegen. Fernsprecher: Altona 8082. Postfach-Konto: Berlin 88714. Bankverbindung: Deutschpostbank, Berlin 2337, Altonaer 101.

Unverlangt Manuskript. & Rückporto beizufügen

und Deutsches Schrifttum von Ad. Bartels als monatliche Beilage

Nummer 20 + Berlin, den 16. Maien (Mai) 1925 6. Jahrgang

Inhalt: Hindenburgs Amtsantritt. — Neuliche Aussprüche Hindenburgs. — Nationale oder Zentrumsgewerkschaft? — Heimstätten-gewinnung und Wohnungsbau — Beilage: Die völkische Bewegung. — Aus den Gauen. — Kleine Anfragen. — Die Mitteilungen der Landesgemeinschaft der deutschgläubigen Gemeinschaft. — Reichsbannermanieren — Jüdische Frechheit. — Die Germania und König. — Völkische Veranstaltungen.

Hindenburgs Amtsantritt.

Der nationale Geist.

Gedruckt am 15. November 1918.

In der Proklamation eines „Rates geistiger Arbeiter“ findet sich der Programmpunkt, daß das Nationale aus unserem geistigen Leben ausgemerzt werden müsse. Wir möchten an diesem Geständnisse nicht vorbeigehen, denn es ist nicht allein charakteristisch, sondern bezeichnet auch eine tatsächliche Gefahr, die groß genug ist, um auch inmitten der heutigen Lage alle Beachtung beanspruchen zu können.

Bei allen Feinden und Gegnern des Deutschtums in der Welt ist der nationale, teils auch der imperialistische Geist mächtiger, bewußter und selbstbewußter denn je. Ihre ungeheuer vermehrte Macht, ihre begründete Gewißheit, die Welt zu beherrschen, hat nur einen weiteren Ansporn und Erfolg des nationalen oder völkischen Gedankens für sie zu geben. In allen diesen Völkern, sei es Großbritannien, Frankreich oder Serbien oder seien es die Vereinigten Staaten, ist der nationale Gedanke und der nationale Stolz, auch vor dem Kriege selbstverständlich, beherrschend und stark gewesen. In Frankreich war es, der voll unüberwindlichen Stolz und unverwundlicher Lebenskraft und Elastizität die französische Nation nach 1870 zusammengeschoß, gestärkt und wieder emporgeführt hat. In den schlimmsten Augenblicken des vergangenen Krieges hat das französische Volk in seinem nationalen Geiste und Stolze die unverzagbare Quelle der Widerstandskraft und des unbeugsamen Siegeswillens gefunden, und so würde auch, wenn der Krieg zu ungunsten Frankreichs ausgegangen wäre, der nationale Geist nur an Festigkeit und Feuer gewonnen haben. In Deutschland aber gibt der unglückliche Ausgang des Krieges den Vertretern und Anhängern internationaler Auflösung besonders betonte Anlaß, gegen den nationalen Geist zu kämpfen, man hofft und glaubt anscheinend, daß der Augenblick hierfür besonders günstig sei.

Dem deutschen Lande und Volke tut gerade jetzt der nationale Geist mehr not denn je, und damit der geistige Kampf gegen die Bestrebungen internationaler und internationalistischer Art. Hier muß endlich — ein großer Zusammenschluß angestrebt werden und stattfinden, und zwar zugleich im nationalen wie besonders im sozialen Zeichen. Diese beiden, das Nationale und Soziale, gehören von Natur zusammen. Ein früherer unklar gedachter und angebahnter Versuch einer Durchführung dieser Vereinigung (Raumann) scheiterte am Internationalismus beider Kategorien.

Heute ist die Monarchie verschwunden, in der früher der nationale Gedanke und seine Vertreter natürlichen Halt und Mittelpunkt und Träger zu erblicken glaubten, und die — vergeblich — versuchten, sich um sie zu sammeln. Verschwunden ist die Monarchie, weil die Träger der Monarchie sich persönlich als schwach und unfähig erwiesen, und zwar nicht erst während des Krieges. Der nationale Geist und Gedanke braucht also nicht zu verzweifeln und muß sich auf sich selbst besinnen. Die Träger der Monarchie sind nicht das gewesen, wofür er sie gehalten hat, sie waren nicht die Führer, die sie hätten sein müssen.

Gerade in diesen Zusammenhängen muß auch ausgesprochen werden, daß der nationale Geist in seinem tiefen Gehalte und in seiner maßgebenden Bedeutung für das ganze Volk von den bisherigen Trägern des monarchischen Systems in Deutschland nicht verstanden worden ist. Sie standen dem ablehnend, teils mit Widerwillen gegenüber, und diese Erkenntnis der Zusammengehörigkeit des nationalen und des sozialen Gedankens lag ihnen ganz fern. Nun ist mit den Personen auch das System verschwunden, welches in geschichtlich gewordener Form den monarchischen Gedanken in Deutschland verkörperte. Das System ist endgültig verschwunden, darüber darf man sich nicht im unklaren sein, gerade unter den Vertretern und Anhängern der in der „Deutschen Tageszeitung“ vertretenen Anschauungen. Eben jenes deutsche System der Monarchie mit den Dynastien ist Stütze und Halt für den national-deutschen Gedanken gewesen, um schließlich in Gestalt des Reiches zu einer zunächst äußeren Verwirklichung geführt zu werden. Nun ist es nicht mehr vorhanden, und man muß sich darüber klar sein, daß der nationale Geist um so höhere und zwingende Pflicht hat zu leben, zu wachsen und das ganze Volk zu durchdringen. Er hat, richtig verstanden, und auf-

gefaßt, weder mit Parteien noch mit Klassen und Berufen das Geringste zu tun. Die Führer und Träger einer im wirklichen Sinne sozialen deutschen Republik müßten den nationalen Geist erst recht hochhalten, sich zu ihm bekennen und ihn ausdrücklich proklamieren. Das würde in nichts internationale Beziehungen auch innerhalb der Arbeiterwelt der Länder beeinträchtigen, verdunkeln oder stören, sondern im Gegenteil die Stellung des deutschen Volkes eben in diesen internationalen Beziehungen stärken. Kein anderes Volk, auch nicht die kleinen demokratischen Staaten in Europa, verliert sich in das Internationale, geschweige denn, daß es daran dächte, derartiges zu wollen. Der Deutsche hat immer die Neigung zu einem Sichselbstverlieren in diesem Sinne gehabt, das gilt nicht nur für den theoretischen Gebrauch, sondern gerade auf dem praktisch völkischen Gebiete.

Es liegen keinerlei Anzeichen dafür vor, daß die Welt in Zukunft nicht mehr im Zeichen der Machtfrage stehen und regiert werden solle, im Gegenteil! Das deutsche Volk kann keine Machtpolitik treiben, aber ein Faktor in der internationalistischen Politik, mithin der auswärtigen Politik zu sein und da an Geltung zu wachsen, muß naturgeborenerweise das Ziel des Volkes und jeder deutschen Regierung sein; die ihre Aufgabe erkennt. Es gibt aber nichts, was mehr geeignet wäre, Achtung und Beachtung bei anderen Völkern hervorzurufen, als ein starker, durch nichts zu beugender nationaler Geist und Stolz, in einheitlicher Geschlossenheit. Auch für die Funktionen und Wiederherstellung des Wirtschaftslebens und der Beziehungen mit dem Ausland ist die einheitliche Durchdringung des deutschen Volkes mit dem nationalen Geiste eine Notwendigkeit. Er bildet überhaupt nach wie vor die Bedingung für eine deutsche Zukunft. Er war kein Attribut der Monarchie, aber sie hätte sein Attribut sein müssen. Nach wie vor, ja mehr als zuvor aber bleibt der Internationalismus der Todfeind des deutschen Volkes. Er bliebe es auch für den, welcher sich auf den Boden des sozialdemokratischen Programms stellt und in immer mehr gesteigerten internationalen Beziehungen der Völker ein Ideal erblickt.“ —

Der Amtsantritt Hindenburgs am 12. d. M. rief mir die Erinnerung an den vorstehend abgedruckten Artikel zurück, den ich eine Woche nach dem schmachvollen Sturz der deutschen Monarchie und nachdem die sogenannten Volksbeauftragten, Ebert an der Spitze, die Gewalt in die Hände genommen hatten, in der „Deutschen Tageszeitung“ schrieb. Abgesehen von dem rein aktuellen Anlaß des Artikels, nämlich der Proklamation des „Rates geistiger Arbeiter“ sind seine Grundgedanken auch heute gültig. Damals wurde er in den Kreisen der „Deutschen Tageszeitung“, überhaupt im monarchischen und nationalen Lager dem Verfasser sehr übel genommen. Ein anderer Schriftleiter des Blattes mußte einen Tag später den Artikel vorsichtig desavouieren, das erschien den damaligen Autoritäten des Blattes und Bundes der Landwirte dringend notwendig, weil das „Berliner Tageblatt“ auf den Aufsatz: „Der nationale Geist“ hin eine Bemerkung veröffentlicht hatte mit der Ueberschrift: „Reventlow Republikaner“. Der Vorgang ist typisch, hauptsächlich für die Stimmung der Redaktionen. Man war vor Schlagworten bange, begriff noch nicht die Tragweite der Katastrophe der Monarchie und verzögerte sich hinter pathetischer Betonung von Grundfragen, die damals ganz akademisch waren. Man vergewaltigte sich in der Erinnerung das ganze Drumter und Drüber jener Novemberwochen. Der Artikel: „Der nationale Geist“ war von dem, vorsichtig angedeuteten, Gedanken geleitet, die Rechte zunächst von einem unter allen Umständen vergeblichen und taktisch nachteiligen Anstürmen gegen die Republik als solche abzulenken, das Mißtrauen der republikanischen Gewalthaber zu beschwichtigen und einen gemeinsamen nationalen Boden zum mindesten anzubahnen, um das Ganze zu stärken. Wäre die Rechte für eine solche Politik zu haben gewesen, so würde manches anders im Laufe der vergangenen sechseinhalb Jahre geworden sein. Sie sind insofern auf den Boden der Tatsachen zu stellen, wäre keine Feigheit gewesen, sondern nur praktisches Anerkennen einer politischen Lage, deren Aenderung nach der monarchischen Seite ausgeschlossen war. Als Folge hätte sich in weitgehendem Maße die Möglichkeit einer aktiven Politik der Rechten ergeben. In der damaligen furchtbaren Lage kam alles darauf an, den nationalen Geist zu sammeln und zu stärken, unbekümmert um die Staatsform und die Art, wie sie

zustande kam. Auf der anderen Seite hätten die gesamten nationalen Kreise eine soziale Parole aus eigener Initiative herausbringen müssen. Ihre Leiter waren dafür nicht zu haben und der Macher des Vorschlages wurde mit mißtrauischen Augen betrachtet.

Alles das liegt nun weit hinter uns und seitdem ist der nationale und soziale Gedanke als nationalsozialistischer wieder nagelneu firmiert worden und für den Süden patentiert worden. Hindenburg hat neulich in seiner Osterbotschaft dem Gedanken Ausdruck gegeben, daß unabhängig von der Staatsform es auf den Geist ankomme, der sie erfüllt, und wiederholt hat der neue Präsident erklärt, daß die soziale Seite ein Hauptaugenmerk für ihn bliebe. Augenblicklich gründet sich das nicht nur auf ursprüngliches soziales Gefühl des Feldmarschalls, vielmehr auch auf die Erkenntnis, daß ohne Einheit auch Aufstieg nicht möglich sei und daß diese nur durch sozialen Ausgleich hergestellt werden könne. Das alles sind primäre Forderungen und sie bezeichnen in großen Umrissen einen Haupt- und Grundteil gerade unseres völkischen Programms, auch den Standpunkt insbesondere der Deutschvölkischen Freiheitsbewegung, daß die Frage der Staatsform nicht primärer, sondern sekundärer Natur sei. In diesem Augenblick entbehrt es nicht eines gewissen Reizes, sich daran zu erinnern, wie im Reichstagswahlkampf vor Jahresfrist die Deutschnationale Volkspartei uns verlappter Linkspolitiker in ebenso mißfälligem wie vaterländisch besorgtem Tone vor der Öffentlichkeit anklagte, weil wir erklärten, es sei nicht der Augenblick, mit der Frage der Staatsform einen neuen Streitapfel in das Volk hineinzuworfen. Nun haben sie, eben die Deutschnationalen, Hindenburg als Kandidaten aufgestellt und, faum gewählt, vertritt der neue Präsident in diesem Punkt genau den alten und heutigen Stand der Deutschvölkischen Freiheitspartei!

Als Fürst Bülow Reichskanzler war, erzählte er als indirekte Antwort auf Kritiken der auswärtigen Politik gern: er habe einen rumänischen Minister gefragt, warum er denn in dieser oder jener Frage sich anders verhalte wie früher, als er Abgeordneter gewesen sei — war die Antwort — „Ja, mein lieber Herr, wenn man Minister ist, so sehen sich manche Dinge eben ganz anders an.“ Das braucht keineswegs eine Grundfalschheit zu bedeuten, sondern ist etwas rein Tatsächliches. Hindenburg ist zwar nicht Abgeordneter gewesen, hat sich auch in weiser Selbstbeschränkung von aller Politik zurückgezogen gehabt, aber man kann nicht in Abrede stellen, daß sehr viele Kreise in Deutschland eine ausgesprochene Rechtspolitik vom neuen Präsidenten erwarten und erhoffen. Wir glauben dies nicht, sind im Gegenteil überzeugt, daß Hindenburg unbedingt über den Parteien, und zwar über allen stehen will, daß er bisweilen Worte sagen und Entscheidungen treffen wird, die manche Herren von rechts in Erstaunen ohne Wohlgefallen setzen werden.

Das soll nicht etwa eine verschämte Andeutung einer Erwartung sein, daß wir Völkischen annehmen, Hindenburg werde auf unseren Linien gehen, sich, wie der fürchterliche Ausdruck lautet, völkisch „einstellen“. Von solchen Erwartungen sind wir weit entfernt und wollen heute nur einige Ergebnisse kühler Beobachtung festlegen.

Der Leser sei gebeten, die nachstehend zusammengestellten Aussprüche Hindenburgs sorgfältig zu lesen. Er wird ohne weiteres feststellen müssen, daß Hindenburg Ansichten betont und Standpunkte angenommen hat, welche jeder Deutschnationale und sicher sehr viele Völkische als in seinem Munde „ganz unmöglich“ angesehen haben. Zu der schon neulich festgestellten Anerkennung des Versailler Vertrages als eines verpflichtenden Dokuments kommt hier die warme Anerkennung Eberts, seiner Tätigkeit und seiner Gesinnung als einer vaterländischen. Das ist das Bekenntnis zur Republik mit der sehr nachdrücklichen Hervorhebung der Souveränität des Volkes als dem tiefsten Sinn der Verfassung entsprechend. Das sind Dinge, die man grundsätzlich auf der deutschnationalen Seite nicht erwartet hat. Wir sind wie gesagt, nicht von dieser Haltung des neuen Präsidenten überrascht. Sie erklären sich als aus anderer vorher genannter Vermutung: Hindenburg betrachtet diese Stellung und Tätigkeit in allererster Linie um seinen Einfluß zur Einigung des zu zersplitterten deutschen Volkes geltend zu machen. Beinahe in jeder seiner Kundgebungen tritt dieses Moment hervor. Versuchen wir weiter zu vermuten, welchen Weg zu diesem Ziel der Präsident zu erblicken glaubt. Da scheint uns zunächst der Gedanke für den Feldmarschall maßgebend zu sein: Der

Reichswartleser!

Deckt Euren Bücherbedarf durch die Buchversand-Abteilung des „Reichswart“, Berlin SW 11, Bernburger Str. 30 (Postfach-Konto Berlin 88714). — Bei Voreinbindung portofrei, sonst gegen Nachnahme.

gesamten Vinken, besser ausgedrückt vielleicht: allen Gegnern seiner Wahl, das Misstrauen gegen ihn zu nehmen und durch die häufige Wiederholung Vertrauen auch darin zu erwecken, daß es ihm, dem Präsidenten, fernliege, nur geminnende Worte zu sprechen, sondern daß er mit allem ihm innewohnenden Ernst entschlossen sei, seinen Worten gemäß auch zu handeln. Man wird in den Hindenburgschen Rundgebungen so gut wie nichts finden, was sich an die rechte Seite wendet, keine nationalen Töne. Das Gesicht erscheint vielmehr allen seinen Wahlgegnern vertrauensvoll zugewandt. Wir wollen betonen, daß es sich so zu sagen um den ersten Auftakt handelt. Hindenburg stellt sich hin und sagt: Meine Wähler haben mir ihr Vertrauen gegeben, gebt es auch ihr mir, meine Wahlgegner, — jetzt wo ich auf diesem Platz stehe und dazu da bin, um das Vertrauen des ganzen Volks als Grundlage zu erhalten, wenn anders ich meinen Pflichten vollkommen genügen soll! —

Die Zukunft wird zeigen, vielleicht schon bald erkennen lassen, wie die Masse der Wahlgegner Hindenburgs diese Wertung ihres Vertrauens aufnimmt. Ihre Presse hat sofort nach der Vereidigung ihre Töne erheblich geändert, sogar der „Vorwärts“. Das „Berliner Tageblatt“ läßt schon etwas wie Bewunderung und Verehrung in seine leicht vergifteten Zeilen einfließen, ebenso die übrige demokratische Presse. Es ist offenbar, daß die edle Koalition nunmehr der Beschluß gefaßt hat, und dessen Ausführung bereits tatkräftig und geschickt in Angriff nimmt: den Präsidenten nach seinem Bekenntnis zur Republik usw. usw. jetzt zu umspinnen und zu gewinnen, ihn zu beeinflussen und ihn glauben zu machen: seinen Worten und Gedanken entspreche ja ganz genau ihr, nur ihr, Verhalten. Selbstverständlich ist ein politisches Recht der Parteien, wenn schon ekelhaft genug, ebenso ihr Bestreben die Wähler Hindenburgs, vor allem die Deutschnationalen in eine tatsächlich ungünstige Lage zu bringen und in Widerspruch zu Hindenburg zu setzen oder aber charakterlosen Gesinnungswechsels zu beschuldigen. Ein klassischer Beispielfall dieser Art ist der Fall Ebert: wie könnt ihr Deutschnationalen und Völkischen den verstorbenen Präsidenten nach dem warmen Auerkennungszeugnis Hindenburgs noch als Landesverräter beschimpfen! — Diese Agitation hat bereits begonnen. Wir werden in Zukunft wohl noch mancherlei ähnliche Fälle feststellen können.

Das Programm der Einigung, der Willen, die Volksgemeinschaft wirklich herzustellen, entspricht in der Allgemeinheit des Begriffs natürlich auch unseren Leitgedanken und Auffassungen. Zu urteilen, ob wir die Wege des Feldmarschalls für politisch zweckentsprechend halten können, muß der Zukunft vorbehalten bleiben. Sie wird auch zeigen, ob Hindenburg die Führer des „Volksblocks“ psychologisch zutreffend beurteilt oder nicht; ob er die richtigen Seiten der Massenseele anfaßt oder nicht. Ob der Präsident die Dinge und Verhältnisse nicht vielleicht einfacher sieht als sie tatsächlich sind, oder ob sein Auge Einfachheit der letzten Zusammenhänge erkennt, wo Andere Kompliziertheit und Schwierigkeiten in noch höherem Maße annehmen zu müssen glauben.

Es konnte nicht fehlen, daß die Judenpresse die Worte Hindenburgs: er mache zwischen den Konfessionen keinen Unterschied, auf die Judenfrage ausmünzt. Die vom Feldmarschall gebrauchte Wendung läßt an und für sich einen einwandfreien Schluß in dieser oder in der entgegengesetzten Richtung nicht zu. Wir wissen nicht, wie der neue Präsident der Judenfrage in Deutschland gegenübersteht. Wir wissen ebenfalls nicht, ob er die jüdische Internationale und ihren ungeheuren Einfluß auf die Verhältnisse in Deutschland erkennt und richtig wertet; ob er die verderbende Wesensart des jüdischen Geistes sieht. Wir wissen ferner nicht, ob der Präsident, wenn er diese Erkenntnisse hätte, nicht vielleicht der Ansicht wäre, man könne bis auf weiteres nichts dagegen machen, und es sei das wichtigere, im Innern erst einmal zur Ruhe und zur Umbahnung der Volksgemeinschaft zu gelangen, im Auslande andererseits Vertrauen zu erwecken, — ehe an einen Kampf oder auch nur an eine Stellung gegen Judentum und jüdische Internationale gedacht werden könne. Trifft diese Annahme ganz oder annähernd zu, so würde damit gerade für Hindenburg und seine Ratgeber der Kernpunkt übergegangen oder umgangen sein, so nämlich: Herstellen, ja auch nur Umbahnung einer wirklichen, nicht scheinbaren, Volksgemeinschaft ist ohne eine Stellungnahme zur jüdischen Frage, zum Judentum überhaupt nicht möglich, denn eben das Judentum führt den Kampf gegen Zukunftskommen einer deutschen Volksgemeinschaft. Es muß ihn führen, um seine Machtstellung zu erhalten. Hier liegt die eigentliche entscheidende Frage für den Verlauf der Präsidentschaft Hindenburgs.

Abgesehen von dieser hervorgehobenen großen Frage ist der Präsident Hindenburg in erster Linie als moralischer Faktor im Inlande und dem Auslande gegenüber anzusehen und an und für sich sehr hoch zu werten. Eine verehrungswürdige, weltbekannte und unantastbare und starke Persönlichkeit als Staatsoberhaupt ist für jedes Volk von hohem Wert.

Dieser Wertfaktor bildet voraussichtlich einen Abschluß, auch wenn die tatsächliche und eigentliche Politik des Präsidenten nicht erfolgreich sein sollte. Mit diesem Wort nehmen wir nicht Stellung gegen ihn, sondern stellen lediglich eine nüchterne Überlegung an, wie es Pflicht ist. Wir Völkischen haben gerade jetzt alle Veranlassung, das sonderbare politische Bild, das sich jetzt durch die Umbiederungen und Beeinflussungsverfälschungen des Marxblocks zu entwickeln beginnt, mit aller Aufmerksamkeit zu beobachten, nicht zum wenigsten auch die Haltung der Deutschnationalen Volkspartei die Taktik, welche sie treibt und diejenige Taktik, welche man mit ihr treibt.

Mit Schlagworten wie: „Erfüllungspolitik“ und andere, wird man die Anfänge und Wirtakte Hindenburgs nicht abstempeln können. Man muß den Begriff seines Vorhabens aus jeiner Perspektive, wie wir sie zu erkennen glauben, ganz weit fassen, nämlich: Schaffung der Volksgemeinschaft, dafür ist Ruhe notwendig, folglich sind Zustände zu schaffen bzw. zu erhalten, die dazu dienen, neue Streitfragen im Innern oder nach außen zu vermeiden! Diesen Gesichtspunkt wird, glauben wir, Hindenburg, wenn nicht Alles, so doch alles ihm irgend möglich Scheinende unterordnen. — Es kommt darauf an, und

mitd für uns Völkische entscheidend sein: wie eng, oder wie weit der Präsident die Grenze um den Kreis der Fragen und der Gebiete zieht, die er seinem Haupt- und Leitgedanken der Einigung unterzuordnen für zulässig hält. — Würde der Präsident den sogenannten Sicherheitspakt unterzeichnen, um Reibungen innen und nach außen zu vermeiden; würde er aus demselben Grunde zu Verkündigungen internationalistischer Geistes, sei es auch nur stillschweigende Zugeständnisse machen, so würden wir das für einen Fehler halten und als unter dem Gesichtspunkte der Schaffung einer wirklichen Volksgemeinschaft als verhängnisvoll ansehen.

Neuliche Aussprüche Hindenburgs.

Die beiden ersten Rundgebungen.

Am das Deutsche Volk.

Am 26. April 1925 hat mich das deutsche Volk zu seinem Reichspräsidenten gewählt. Am heutigen Tage habe ich das neue, bedeutungsvolle Amt angetreten.

Getreu dem von mir geleisteten Eide will ich alle meine Kräfte daran setzen

dem Wohl des deutschen Volkes zu dienen, die Verfassung und die Gesetze zu wahren, Gerechtigkeit gegen jedermann zu üben.

In dieser feierlich-ernsten Stunde rufe ich unser ganzes deutsches Volk zur Mitarbeit auf. Mein Amt und mein Streben gehören nicht einem einzelnen Stande, nicht einem Stamm oder einer Konfession, nicht einer Partei, sondern dem gesamten durch hartes Schicksal verbundenen deutschen Volke in allen seinen Gliedern.

Ich vertraue auf den Beistand des ewigen Gottes, der uns auch durch die schwere Notzeit unserer Tage gnädig hindurchzuführen wird.

Ich vertraue auf die in einer stolzen und ruhmreichen Vergangenheit bewährten und unsterblichen Lebenskräfte der deutschen Nation.

Ich vertraue auf den gerade auch in schwerster Zeit immer wieder gezeigten opferbereiten Lebenswillen unseres Volkes.

Ich vertraue endlich auf den großen Gedanken der Gerechtigkeit, dessen mit aller Kraft zu erstrebender Sieg auch dem deutschen Volke wieder seinen würdigen Platz in der Welt verschaffen wird.

Mein erster Gruß gilt allen denen, die unter der Not unserer Zeit besonders leiden. Er gilt den Waisen, die im harten wirtschaftlichen Ringen um ihr Dasein stehen. Er gilt dem ganzen arbeitenden deutschen Volke, von dem die schwere Lage von Staat und Wirtschaft besondere Leistungen erfordert. Er gilt den Volksgenossen außerhalb der deutschen Reichsgrenzen, die mit uns durch Bande des Blutes und der großen deutschen Kulturgemeinschaft untrennlich verbunden sind. Er gilt besonders den Alten und Kranken, die voll Sorge einem trüben Lebensabend entgegenblicken. Und er gilt endlich unserer Hoffnung, unserer deutschen Jugend.

Wir wollen auch weiterhin gemeinsam streben, durch ehrliche, friedliche Leistungen unserem berechtigten Anspruch auf Achtung und Anerkennung bei den anderen Völkern Geltung zu verschaffen und den deutschen Namen von ungerechtem Mitleid zu befreien, der heute noch auf ihm lastet. Durch Selbstachtung zur Achtung der Welt, durch Selbstvertrauen zum Vertrauen der anderen!

Wir wollen alle danach trachten, in der Entwicklung der deutschen Wirtschaft und des deutschen Gemeinschaftslebens jedem einzelnen Stand und Volksgenossen sein tägliches Brot, seinen Anteil am deutschen Kulturgut und seine würdige Stellung in der Volksgemeinschaft zu sichern.

Das Reichsoberhaupt vertritt den Einheitswillen der Nation. Darum reise ich in dieser Stunde jedem Deutschen im Geiste die Hand. Gemeinsam wollen wir um unserer teuren Toten, um unserer Kinder und Kindeskinde willen ungebogenen Mutes den schweren Weg gehen, der uns durch wahren Frieden zur Freiheit geleitet soll.

Am die Armee.

Das Vertrauen des deutschen Volkes hat mich an die Spitze des Reiches berufen.

Ich übernehme mit dem heutigen Tage nach der Verfassung den Oberbefehl über die Wehrmacht.

Mit Stolz und Freude begrüße ich Heer und Marine. Ich habe den Werdegang der Wehrmacht in der Stille von Hannover beobachtet. Getadeaus und unbeirrt geführt, ist sie dem deutschen Volke den Weg vorangegangen, auf dem allein der Wiederaufstieg liegt: Durch harte Arbeit und Treue auch im Kleinsten aufwärts zu Leistung und Erfolg.

Im alten Sinn für Pflicht und Opfer liegen ihre Wurzeln, ihr Handeln aber gilt der Gegenwart und Zukunft, dem Dienst an Volk und Staat, getreu ihrem Eid und den Aufgaben, die ihr die Verfassung stellt.

Mit fester Zuversicht vertraue ich auf die deutsche Wehrmacht bei meiner Arbeit für des Vaterlandes Ruhe und Gedeihen.

Berlin, den 12. Mai 1925.

Der Reichswahminister.

Dr. Gehler.

Der Reichspräsident.

von Hindenburg.

Am Reichstag.

Reichspräsident v. Hindenburg ergriff darauf das Wort zu einer Rede:

Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für die Worte der Begrüßung entgegen, die Sie mir soeben im Namen der deutschen Volkvertretung gesprochen haben, nachdem ich gemäß der republikanischen Verfassung vom 11. August 1919 den Eid als Reichspräsident geleistet habe. Reichstag und Reichspräsident gehören zusammen, denn sie sind beide unmittelbar aus dem Willen des deutschen Volkes hervorgegangen. Aus dieser gemeinsamen Grundlage allein leiten sie ihre Maximalvollkommenheiten her. Beide zusammen erst bilden die Verkörperung der Volkshoheit, die die Grundlage unseres gesamten heutigen Verfassungslebens bildet. Das ist der tiefe Sinn der Verfassung, auf die ich mich soeben durch mein Manneswort feierlich verpflichtet habe.

Während aber der Reichstag die Stätte ist, wo die Gegensätze der Weltanschauung und der politischen Überzeugungen miteinander ringen, soll der Reichspräsident der überparteilichen Zusammenfassung aller arbeitswilligen und aufbauenden Kräfte unseres Volkes dienen. Auch an dieser Stelle spreche ich es daher noch einmal ausdrücklich aus, daß ich mich dieser Aufgabe der Sammlung und Einigung unseres Volkes mit besonderer Hingabe widmen will. (Lebhaftes „Bravo!“) Diese große Aufgabe wird mir dann wesentlich erleichtert werden, wenn auch in diesem hohen Hause der Streit der Parteien nicht um Vorteile für eine Partei oder einen Berufsstand gehen wird, sondern vielmehr darum, wer am treuesten und erfolgreichsten unserem schwergeprüften Volke dient. Ich hoffe zuversichtlich, daß der edle Geist der treuesten Pflichterfüllung die sichere Grundlage bilden wird, auf der wir uns immer wieder nach dem Streit der Geister und Meinungen zu gemeinsamer, vertrauensvoller Arbeit zusammenfinden werden.

Am das Reichstagspräsidium.

Ich freue mich, nach unserem gestrigen Zusammensein Sie heute auch bei mir begrüßen zu können. Ich gebe der Hoffnung Ausdruck, daß diese Begegnung der Anfang einer durch keine Missverständnisse getrübbten, vertrauensvollen Zusammenarbeit sein wird. Wie ich über das Verhältnis von Reichspräsident und Reichstag denke, habe ich gestern ausgesprochen. Ich bin mir bewußt, daß gerade in einer Republik die Würde

und das Ansehen der Nation in hohem Maße in die Hände des Parlaments gelegt ist. Das Ausland wird uns um so mehr Achtung zollen, je mehr wir selbst in unserem ganzen Auftreten die Selbstachtung eines aufrechten und stolzen Volkes bewahren. Selben Sie hierzu, meine Herren!

Am das Preussische Ministerium.

Ich danke Ihnen, meine Herren, daß Sie sich der Mühe unterzogen haben, mir bei Antritt meines Amtes in Berlin, das ja nicht nur Reichshauptstadt, sondern auch Hauptstadt Preußens ist, einen Willkommensgruß zu entbieten. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, wie innig ich mich persönlich mit unserem alten Preußen verbunden fühle. Möge es Ihrer Arbeit beschieden sein, getreu den großen Ueberlieferungen des preussischen Staates, den besonderen Pflichten Preußens innerhalb des Deutschen Reiches gerecht zu werden, damit Preußen weiterhin die feste Klammer bleibe, die unsere Ost- und Westmark an den Körper des Deutschen Reiches fettet.

Am die Vertretung der Wehrmacht.

Wehrmut und Stolz erfüllen mein altes Soldatenherz, wenn ich in Ihnen, meine Herren, die Vertreter der heutigen deutschen Wehrmacht begrüße. Ich brauche Ihnen wohl nicht zu sagen, mit wie großer inniger Anteilnahme ich in den Jahren meiner stillen Zurückgezogenheit die schwere und hingebende Arbeit verfolgt habe, die Sie unter den schwierigsten Verhältnissen geleistet haben. Mit stolzer Genugtuung dürfen Sie auf Ihr Werk blicken. Die kleine deutsche Wehrmacht steht heute, unberührt von den Kämpfen der Parteien und politischen Meinungen, aufrecht da. Sie wird getragen von dem Gefühl der Verpflichtung gegenüber der großen Tradition unseres alten Volksheroes. Möge es Ihnen auch weiterhin gelingen, aus der deutschen Reichswehr das wirksame Instrument ehrlichen Friedenswillens zu machen, das sie allein sein soll. Meiner, Ihres Oberbefehlshabers, Unterstützung dürfen Sie bei diesen Bestrebungen stets gewiß sein.

Antwort auf Begrüßung des Dr. Simons.

Während des Frühstückes nahm Dr. Simons das Wort zu einer Glückwunschanrede, auf die Hindenburg erwiderte. Er kam darin auf Eberts Tod zu sprechen und sagte unter anderem:

Es ist nicht meines Amtes, das Wirken meines durch einen frühen und unerwarteten Tod aus seiner Arbeit gerissenen Herrn Amtsvorgängers zu kennzeichnen und zu werten. Diese Aufgabe hat Herr Reichsminister Dr. Luther an der Bahre des Heimgegangenen erfüllt. Unbestritten ist sein Verdienst um Wiederherstellung von Ruhe und Ordnung in Deutschland nach dem Zusammenbruch unseres Volkes. Das wird jederzeit dankbar im deutschen Volke, auch von seinen politischen Gegnern, anerkannt werden. Sein Streben war immer darauf gerichtet, dem deutschen Volke treu zu dienen.

An anderer Stelle habe ich wiederholt zum Ausdruck gebracht, von welchen Ueberzeugungen und Anschauungen ich mich bei meiner Amtsführung leiten lassen will. Unter heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen ist am wenigsten der rechte Ort, politische Programme zu entwickeln. Mein langes und arbeitsreiches Leben liegt offen vor aller Augen. Ich werde mich auch in meinem neuen verantwortungsvollen Amt nur von dem einen Gedanken leiten lassen, in treuester Pflichterfüllung und unter Einlegung meiner besten Kräfte dem Volke und Vaterlande zu dienen. Die Anschauungen, wie ich sie in der großen Schule der Pflichterfüllung — dem deutschen Heere — gewonnen habe, sollen auch für meine Friedensarbeit von Nutzen sein. Sie gipfeln in dem Satz: daß Pflicht vor Recht geht, daß jederzeit, besonders aber in den Tagen der Not einer für alle und alle für einen stehen müssen. Das deutsche Volk hat in Zeiten schwerster Prüfung sein Schicksal in die eigene Hand genommen. Möge es beweisen, daß es in der Selbstverantwortung gewachsen ist. Wir aber, meine Herren, wollen uns in dem heißen Bestreben zusammenfinden, treue Diener des Vaterlandes zu sein. In diesem Sinne: Vorwärts mit Gott!

Nationale oder Zentrums-gewerkschaft?

Von

Friedrich Fues,

Hauptgeschäftsführer des Reichslandarbeiterbundes.

Motto: Die nationale Volksgemeinschaft kann nur durch Sammlung aller nationalen Kräfte rechts vom Zentrum verwirklicht werden.

Landgerichtsdirektor Lohmann, M. d. R.

Jede wirtschaftliche Organisation, insbesondere jede Arbeiter- und Angestelltenorganisation betont den Grundsatz parteipolitischer Neutralität, muß aber, um parlamentarische Wirkungsmöglichkeiten zu haben, Anlehnung an Parteien suchen, die auf dem Boden der gleichen Weltanschauung stehen. Daraus ergibt sich naturgemäß eine Gewerkschaft zu denjenigen Parteien, die jenseits dieser Weltanschauungsgrenze stehen.

Nun hat die Unfruchtbarkeit des parlamentarischen Systems in unserem parteipolitisch zerklüfteten Volke nach verschiedenen vergeblichen Verleierungsversuchen weltanschaulicher Gegensätze („große“ und „ganz große“ Koalition) zur Blockbildung der Parteien gleicher Weltanschauung geführt, die bei der Hindenburgwahl endlich Gleichgesinnte vereinte und Unvereinbares trennte durch die klare Formel: Sie National — Sie International.

Damit schieden sich die Geister. Bei der Wahl zwischen politischen Anschauungen, die sich in den Namen Hindenburg und Marx verflochten, hört die „parteiliche Neutralität“ auf. Alle Arbeiter- und Angestelltenorganisationen haben denn auch die Folgerung gezogen und im wahrsten Sinn des Wortes „Farbe bekant“, bis auf den hindenburg-nationalen christlichen Gewerkschaftsbund, der auch da noch krampfhaft „parteiliche Neutralität“ betonte, wo es um nationale oder internationale Weltanschauung ging.

Der Grund zu diesem Verhalten ist einleuchtend, wenn man bedenkt, daß der Schwerpunkt des deutschen Gewerkschaftsbundes im Zentrumslager liegt. Der Vorsitzende des deutschen Gewerkschaftsbundes und des Gesamtverbandes christlicher Gewerkschaften, Stegerwald, sowie die Vorsitzenden der drei größten christlichen Gewerkschaften, Imbusch (Bergarbeiter), Tremerel (Fabrikarbeiter) und Wieber (Metallarbeiter) gehören dem Zentrum an. Von den Reichstagsabgeordneten des christlichen Gewerkschaftsbundes sitzen bei der Freipartei 1, bei den Deutschnationalen 7, bei der Deutschen Volkspartei 2, bei der Bayerischen Volkspartei 3 und beim Zentrum 15! Wenn eine zahlenmäßige Ueberzahl der politischen Einstellung der Mitglieder selber zu geben möglich wäre, würde das Verhältnis noch stärker zugunsten des Zentrums ausfallen.

Diese Tatsache versucht man naturgemäß ängstlich zu verschleiern, um die national empfindenden Mitglieder nicht zu verprellen und die Förderung durch die nationale Bewegung sowie vor allem die finanzielle Hilfe

Der evangelisch-sozialen Schule!! nicht zu verlieren. Deshalb wird einerseits in der Öffentlichkeit, insbesondere in nationalen Zeitungen, immer wieder gerufen und sehr zu unrecht (vergl. Leitartikel in Nr. 117 der „D. Ztg.“ vom 11. März 1925) die Meinung verbreitet, Stegerwald wäre ein „rechtsstehender Politiker“. So erschien am 16. 4. 25 in der „Deutschen Tageszeitung“ (Nr. 193) ein Leitartikel eines christlichen Gewerkschaftlers, der darzulegen versuchte, daß die christlichen Gewerkschaftler Hindenburg wählen würden, da Stegerwald immer wieder sich mit den härtesten Worten gegen den Einmarsch seiner Partei und für einen Anschluß an die starke nationale Bewegung der Rechten eingestellt hätte. Tatsächlich hat Herr Stegerwald am 3. April 1925 zusammen mit Dr. Joseph Wirth, den Sozialdemokraten Hermann Müller, Otto Wels, Dittmann, Landsberg u. a. den Wahlvorschlag unterzeichnet, der Herrn Dr. Marx zum Präsidentschaftskandidaten nominierte!!

Das nationale Gewissen der Mitglieder selber aber wird durch krampfhaftige Betonung der „partei politischen Neutralität“ eingeklinkt. So faßte der Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften auf seiner Tagung in Bethel-Bielefeld am 15. und 16. April 1925 eine längere Entschließung, die folgende bemerkenswerte Sätze enthält:

„Der Ausschluß betont erneut den überparteilichen Charakter der christlichen Gewerkschaften (anlässlich der Hindenburg-Wahl d. B.)“

„Insbesondere der Berufsorganisationen sollen sich die Gewerkschaftsmitglieder so betätigen, daß nicht neue Scheidemauren aufgerichtet werden (also der klare Gegensatz national-international verwischt wird, d. B.) und daß die gewerkschaftliche Stimmkraft (im Bunde mit den Roten! d. B.) nicht geschwächt, sondern gestärkt wird. Notwendiger als parteipolitische Kämpfe ist für den Aufstieg der deutschen Arbeiterklasse gewerkschaftliche Geschlossenheit.“ (Die wirtschaftliche Klassenpolitik ist also wichtiger, als der innerpolitische Machtkampf der nationalen und internationalen Partigruppen! d. B.)

Das ist für den, der zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wahrlich deutlich genug. In einer Bewegung mit solchen Anschauungen können die Arbeiter, die dem roten Lager enttäuscht den Rücken kehren, unmöglich mit dem Geist der vaterländisch-völkischen Bewegung und dem Willen zur nationalen Volksgemeinschaft erfüllt werden, sondern bleiben im Klassenmäßigen Denken befangen. Die Arbeit der christlichen Gewerkschaften ist daher für die nationale Bewegung wertlos und kommt nur dem Zentrum zugute.

Besser als alle solchen Erwägungen aber beweisen Zahlen. Die Hindenburgwahl war der Prüfstein nationalen Willens in unserem Volk. Es seien nun zum Vergleich die Wahlergebnisse aus 4 Wahlkreisen nach dem Prozentfuß der für den Reichsbund, für den Volksbund und für die Kommunisten abgegebenen Stimmen zusammengestellt.

Zuerst zwei Industriegegenden: Düsseldorf-West, die Hochburg der christlichen Gewerkschaften, und Chemnitz-Zwidau, „das Herz des roten Sachsens“, wo nur die roten Gewerkschaften nennenswerte Bedeutung haben.

Düsseldorf-West:	Reichsbund	Volksbund	Kommunisten
am 7. 12. 1924	25,8 vH.	61,8 vH.	12,4 vH.
28. 4. 1925	32,8 „	59,3 „	7,9 „

Chemnitz-Zwidau:	Reichsbund	Volksbund	Kommunisten
am 7. 12. 1924	45,6 vH.	39,6 vH.	14,8 vH.
28. 4. 1925	53,3 „	31,3 „	15,4 „

Als zweiter Vergleich zwei landwirtschaftliche Gegenden: Breslau (ohne Breslau-Stadt), wo die christlichen Gewerkschaften dominieren, und Pommern (ohne Stettin-Stadt), die Hochburg der vaterländischen Arbeiterbewegung (Reichslandarbeiterbund, pommerscher Arbeiterbund). Die Durchsetzung des Landes mit Industrie dürfte sich in beiden Gegenden die Waage halten.

Breslau (ohne Breslau-Stadt):	Reichsbund	Volksbund	Kommunisten
am 7. 12. 1924	41,8 vH.	54,8 vH.	3,2 vH.
28. 4. 1925	45,9 „	51,5 „	2,6 „

Pommern (ohne Stettin-Stadt):	Reichsbund	Volksbund	Kommunisten
am 12. 7. 1924	66,3 vH.	27,4 vH.	5,4 vH.
28. 4. 1925	72,9 „	22,9 „	4,2 „

Dieses Zahlen ist weiter nichts hinzuzufügen. Ganz besonders lehrreich ist aber der Kreis Trebnitz, der im Gebiete des Wahlkreises Breslau liegt. In diesem sehr stark mit katholischer Bevölkerung durchsetzten Kreise (Trebnitz ist katholischer Wallfahrtsort) besteht seit mehreren Jahren eine starke Gruppe der vaterländischen Arbeiterbewegung des Reichslandarbeiterbundes. Die Wahlergebnisse des Kreises bei der Hindenburgwahl waren:

Hindenburg 65 vH.,
Marx 34 vH.,
Thälmann 1 vH. aller abgegebenen Stimmen.

Dieses Ergebnis beweist, daß es sehr wohl auch in katholischen Gegenden möglich ist, dem nationalen Gedanken zum Siege zu verhelfen, freilich nicht mit Hilfe der christlichen Gewerkschaften. Diese sind zu sehr innerlich mit dem Zentrum verquickt, als daß sie den Kampf für die nationale Bewegung ernstlich aufnehmen könnten, wenn auch nicht verkannt werden darf, daß weiteste Kreise der christlichen Gewerkschaften scharf national eingestellt sind, aber gegen den überwiegenden Zentrumseinfluß nichts ausrichten können.

Diesen gut deutsch denkenden Förderern, Führern und Mitgliedern der christlichen Gewerkschaften sei ein Wort des vielleicht klügsten politischen Kopfes im heutigen Deutschland in Erinnerung gebracht. Hans v. Diebig schrieb 1920 in seinem Aufsatz „vom Geist und vom Handwerkszeug der (nationalen) Opposition (Wege zur politischen Macht S. 15, Lehmanns Verlag, München):

„Die Gegner jeder deutschen Wiedergeburt sind nun einmal Zentrum, Freisinn und Sozialdemokratie (also der heutige „Volksbund“ d. B.)“

Wer nicht daran glaubt, diesen Parteien jemals wieder ihre herrschende Stellung entreißen zu können, der soll sich wenigstens darüber klar sein, daß er den Glauben an eine Wiedergeburt Deutschlands überhaupt verloren hat, und soll nicht Mandate in Parteien annehmen, die diese Wiedergeburt auf ihren Schild erheben haben.“

Die deutsche Arbeiterschaft ihren roten Verführern zu entreißen, ist gewiß eine hohe und heilige Aufgabe und des Schweiges der Edelsten wert. Die Arbeit ist aber nur halb getan, wenn den gewonnenen Arbeitermassen nicht an Stelle der sozialistischen Irreführer heiße Liebe zu Volk und Vaterland, vernünftige Wirtschaftsauffassungen auf der Grundlage nationaler Wirtschaftspolitik, der Glaube an eine Schicksalsverbundenheit aller Deutschen und der Wille zu einer deutschen Volksgemeinschaft auf der Grundlage sozialer Gerechtigkeit gelehrt wird. Dazu ist aber nur

eine Arbeiterbewegung imstande, die sich freihält von allen Bindungen und im bewußten Gegensatz zu allen den Kräften steht, die einer deutschen Wiedergeburt im Wege stehen.

Heimstättenengewinnung und Wohnungsbau.

Schon vor längerer Zeit hat der „Reichswart“ das Heimstättengesetz der Bodenreformer zur Debatte gestellt. Eingeweihte mußten neugierig sein, was aus den Kreisen der Bekehrtheit zur Straße gebracht werden würde. Niemand mochte sich an das „Problem“ heran. Als ob es sich überhaupt um ein Problem handelte und nicht um die einfachsten Dinge der Welt. Endlich kommt in Nr. 12 vom 21. März Otto Maß und heute zu, endlich einer, der den Nagel fast auf den Kopf trifft.

Wer die Bodenreformorschläge Damajshes und seine ganze tiefstehende Arbeit jahrelang verfolgen konnte, der mußte diesem Idealisten vollen Erfolg wünschen. Wer es erlebte, daß in Berlin nicht nur, nein, auch in den großen Provinzialstädten der Hauptlag drei-, vier-, fünfmal soviel kostete wie das mit größtem Aufwand darauf errichtete Haus, wer an der Hand der sorgfältig zusammengetragenen Damajshes'schen Feststellungen ununter für den Einheitspreis so wertvollen Statistik den Bodenwucher in jedem Winkel Deutschlands beobachtete, der konnte nicht anders, als diesem Führer unbedingte Gefolgschaft zu leisten. Als endlich Prof. Erman als Jurist die Bodenreform grundräßig in Rechtsformen gab, die unangreifbar waren, da glaubte jeder Volkstreu dem Ziele ganz nahe zu sein. Wir waren ihm auch nahe, als Hindenburg 1918 in Ausland dank dem freiwilligen Bodengehört der baltischen Großgrundbesitzer jedem gen Osten gezogenen Kämpfer eine Sandstelle in Erbpacht zu verheihen in der Lage war. Hatte doch die Bodenreform in Ungarn bereits sich voll bewährt in deutschen Händen.

Über — nun kam das Kriegsende und mit ihm die Judenhererschaft auf der ganzen wirtschaftlichen Linie. Nicht nur, daß alle Kriegsgewinnler auf den Gebieten des täglichen Verbrauches beweglicher Waren mit ihrer ausschließlichen Judenhererschaft über Produzenten und Konsumenten ruhig weiter bestanden, nein, auch der Grund und Boden ist dank der Wohnungszwangswirtschaft in den Städten, dank der Notverkäufe überflüssiger oder überflüssiger Besitzer auf dem Lande massenhaft in Judenhande übergegangen. Was will denn das Juden-tum in Deutschland? Alles in seine Gewalt bekommen. Die Industrieunternehmen haben an der künstlich — wir wollen ja nun von welcher Seite — herbeigeführten Periode vollständiger Geldentwertung sich dazu bequemeren müssen, Judenkapital aufzunehmen und sind zur Vorkriegsmäßig verschärferten Ware geworden. Kein Familienvermögen reicht mehr als Betriebskapital aus. Die Landwirtschaft, den Grund und Boden in dieselbe Lage zu zwingen, ist doch offensichtlich das Bestreben derselben Gruppe von Deuten, die man wahlfindend mit dem verächtlichen Ausdruck „Hochfinanz“ belegt. Der jüdische Wucherer, die leicht erkennbare Einzelperson aller vergangenen Jahrhunderte, verheißt sich heute hinter den unpersonlichen Namen Bank und hat sich eine Einteilung in Gruppen, eine aufsteigende Rangordnung gegeben: Bankgeschäft, Bankhaus, Bank. Der jüdische Wucherer, die Reichsbank sei ein Reichsinstitut und unterliege dem Staatseinfluß, hat uns den Respekt beigebracht vor diesem Neg von kleinen, mittleren und großen Säugern am deutschen Volkstörper. Ihre Kriegerdargewinne aus Krieges- und Nachkriegszeit zinsbringend unterzubringen, müssen die Bankinhaber die tollsten Kunststücke machen. Die Landwirtschaft, der Hausbesitz sind schuldlos geworden durch die Hypothekentwertung, also müssen ihnen wieder Hypotheken und Schulden aufgebunden werden durch Uebersteuerung, durch Herbeiführung von Zwangslagen aller Art, in die man sie bringt, bis — der Landwirt, der Hausbesitzer so willenlos geworden ist wie der Industrielle. Ueber den bestimmt die Majorität der Aktienbesitzer, d. h. der Bankier. Wenn die großen Güter zu Aktiengesellschaften gemacht werden könnten, wären die Wünsche des Judenleihkapitals am schnellsten befriedigt. Aber das geht schief, wenigstens vorläufig. Über in die Hand bekommen müssen die Banken den Grund und Boden, das ist selbstverständliches Ziel.

Und bei solcher Gesamtlage kommt nun ein deutscher Idealist, Herr Dr. Damajshes, und gibt sich der frohen Hoffnung hin, er werde mit seinen ausgezeichneten Freunde Prof. Erman-Münster zusammen die Judenbanken von diesem Ziele abbringen. Wir hatten Herrn Dr. Damajshes sogar einmal für den Reichspräsidentenposten erklären wollen, wir Bodenreformer, wir reinen Toren: Kann jemand, der bei einem hoch genug zu achtenden Idealismus die raube Wirklichkeit so sehr vorkennt, ernsthaft für hohe und höchste Staatsämter erwählt werden? Die „Bodenreform“, das Organ der Bewegung, triumphiert, wenn es gelungen ist, in alle Parteien Bodenreformer hineinzumähen am 7. Dezember v. J. Und es gibt wirklich deutsche Staatsbürger, aber nichtjüdischen Glaubens, die harmlos genug sind, zu meinen, die zwei oder drei Bodenreformer in jeder Partei werden die 10-20 Juden in jeder Partei übers Ohr haben. Welche Kühnheit! „Was zeigt auch der Mamelud“ möchte man da sagen, aber — wo bleibt die nüchterne Erwägung. Nicht seine Kräfte verzeteln auf alle Parteien, sondern sie sammeln in einer Partei, hätte die Parole lauten müssen. Das Vorbild der Juden kann nicht maßgebend sein. Was die Juden in allen Parteien fertig bringen dank ihrer Organisation, das bringen die Bodenreformer mit der ihrigen nie und nimmer zuwege. So lange die deutschen handarbeitenden Kreise in zwei Reichstagswahlkreisen, wie Berlin und Potsdam II, für die Wahlen, wie am 7. Dezember unter 41 Kandidaten 17 Juden aufstellen — ist gar nichts zu machen. Nirgend ist die Parteidisziplin strenger als bei Schwarz-rot-gold oder Schattierungen. Wer muß da! Und auch bei der Schwarz-weiß-roten, der Volkspartei mit ihrem prominenten Mitgliese Herrn Warburg und den Deutsch-nationalen wird der Ton nur von einer Flöte angegeben. Schade um den Kraftaufwand, diese bodenreformerischen Idealisten in die verächtlichen Parlamentsgruppen hineinzubringen. Sie sind dort ganz kalgestellt, fast so eiskalt wie Deutschland es sein wird, wenn es erst im Bürgerbund drin ist. Der bodenreformerische Gedanke ist ein völkischer, dem Volkswohl soll er dienen. Wann hätte je das Jubentum dem Volkswohl Deutschlands irgend eines der anderen Völkerver, bei denen es untergebracht ist, dienen wollen. Von Anbeginn seiner Geschichte bis heute hat es nur seinen Vorteil, seine Macht-erweiterung im Auge gehabt. Der Deutsche und dessen Verbleib geht ihn gar nichts an. Mag er auswandern, wenn er hier nicht mehr fortkommt, mag er sterben und verderben. Mag der Wahnsinn, Deutschland auszulassen zu wollen, mit Hilfe der verwichenen Gelder uns noch so utopisch erscheinen, „er hat Methode“. Wer ihm dabei entgegentritt, wird bei Seite geschoben, zermalmt oder — mit Nebenarten „eingewickelt“. Das letztere Mittel wendet man den Bodenreformern gegenüber an. Man sagt: Jawohl, glänzend! — läßt die Anträge in der Verlesung einer jüdenbeherrschten Kommission verschwinden. Wie viele Geleze zur Herwirklung des Heimstättengebanten haben wir nicht schon. Die roten Herren Landräte, Regierungs- und Oberpräsidenten werden sie nicht an. Alles vergebens!

Der große Vork von Wartenburg sagt einmal in seinen Tagebuchblättern vor 100 Jahren:

„Wo alles der Macht untergeordnet ist, da sind Vernunftgründe und Geleze von Recht und Billigkeit eitel.“

Das ist ein Wort, das auf unsere Regierung zutrifft wie kein zweites. Deutschland ist der Macht des internationalen Judenkapitals reiflos ausgeliefert durch seine fortlaufenden „Er-füllungen“. Bei letztem Weltkrieg konnten sie doch nur mit

Weltbekanntes vornehmes Haus
Dresden Hotel Bellevue
unvergl. herrl. Lage
R. RONNEFELD, Vorstand und Leiter

einer Pumpschwärze ohne Vorbild verwirklicht werden. Der Schwiegersohn, umeres verehrten Herrn Außenministers hat gewiß rechtlich geholfen, die Finanzierungen dieser Erfüllungspolitik zu ermöglichen. Das deutsche Volk ist so machtlos in seinem eigenen Lande wie der vom jüdischen Wucherer mit Darlehen bis über den Dachstuhl besetzte Bauer von einst, es ist nur noch Strohpuppe in Judenhanden. Wie können bei solcher Regierung, solchem Parlament bodenreformerische Ideen Eingang finden!

Soweit die Bodenfrage! Und nun der Wohnungsbau. Als ob der nicht in allererster Linie eine Baumaterialienfrage wäre. Die Baumaterialien aber sind gerade so zum Spekulationsobjekt der Judenbanken, d. h. des jüdischen Leihkapitals geworden, wie der Roggen, oder das Leder, die Wolle oder die Baumwolle, es wird alles an das Ausland verfrachtet. Was nie ein Mensch für möglich gehalten hätte, ist Tatsache geworden. In Deutschland sind die Ziegelsteine unverkäuflich, weil bei der Wohnungszwangswirtschaft niemand sein Geld im völlig unrentablen, nur Zuschüsse erfordernden Wohnungsbau anlegen kann. So geht unser Ziegelmateriale, soweit unsere Ziegeln überhaupt in Betrieb sind, ins Ausland. Mit Eisen, Zement, Glas, Wasserleitungs- und Gasrohren geht es ebenso. Keine Nachfrage, also Stilllegung der Fabriken oder mindestens Betriebsminderungen oder — Verkauf ins Ausland. Vermittler? — Die Bank! Branc gutgläubige Deutsche raten da zu Zwangswirtschaft in Baumaterialien, Sozialisierung der Herstellungsbetriebe! In welchem minimalen Umfange lassen sich solche Gedanken nur verwirklichen. Und Zwangsbewirtschaftung! Welches Netz von Bestimmungen wäre fein genug, den Valglatten nicht durchschlüpfen zu lassen. Das wissen wir vom Kriege her. Die Wohnungsnot ist fürchterlich, volkserrütend, volksverzehrend. Aber das liegt im Plane des internationalen Juden-tums. Je weniger zahlreich, je weniger gesund der deutsche Nachwuchs, um so kraftloser fügt er sich seiner Macht! 20 Millionen Deutsche zuerst im Lande! Dem muß abgeholfen werden. Im Grund ganz wie in Russland! Nur die Methoden wechseln mit den Objekten und den Ländern. Dort Massenmord durch Erschießen und Verhungern lassen, hier planmäßige Entfölkung, in der Folge deren Zerstörung in ungekündeten, überfüllten Wohnungen, durch Tuberkuloseausbreitung, Syphtisinfektion, Fruchtbarkeitsvergiftung.

Solange die doctores honoris causa unserer Universitäten und die ostentativen Professoren iuris romani das nicht sehen, ist alle Mühe und Gehehmacherei vergebens. „Pax judaica!“
L. Schoenfelder, Kottbus.

Ich habe heute meinen Austritt aus dem Johanniterorden erklärt, weil die Leitung in „Freimaurer“ betreffenden Fragen gegen mich Stellung genommen hat.
Kolberg, 12. Mai 1925.
Graf Kede, Oberleutnant a. D.

Berichtigung.
Im Aufsatz (Nr. 19 des „Reichswart“) „Religiöse Belebungsversuche“ muß es heißen: „der stellvertretende leitende Gottesdienst“, nicht: „leitende“.

Frontkriegerbund e. B. — Schimherr Gg. Sudendorf — Gauverband West-Brandenburg. Am Mittwoch, den 20. Mai 1925 (Tag vor Dinnmehrfahrt), abends 8 Uhr, Vortrag des Ruhrgelagerten v. Deisinger über: „Mein Leben auf St. Martin de He“ in Kriegesbetriebshaus, Charlottenstr. 94. Gäste und auch deren Damen sind herzlich willkommen. Anschließend kam. Besprechungen. Anfragen sind zu richten an die Geschäftsstelle Berlin S. 59, Bachmannstr. 2. Sitzungen gegen Vereinsbindung von 15 Pf. und Vorkeld.

Schönung für Lebensreform.
Bei der Deutschen Heimatschule Bad Berka findet vom 19. bis 19. Juli ein Lehrgang für Lebensreform statt, bei dem in Theorie und Praxis über die Schäden der Volksgesundheit gesprochen und deren Neugestaltung aus dem Leben des Einzelnen heraus erörtert werden soll. Es haben namhafte Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt, so daß ein reicher Wissens- und Anschauungsstoff den Abbrern vor-geliefert werden wird. Der Kampf gilt nicht nur der Abwehr von Volksschäden und Volksleiden, sondern vor allem auch einer klugen Lebensgestaltung durch geeignete Lebensführung.
Die Deutsche Heimatschule hat sich zur Aufgabe gemacht, gerade auf diesem Gebiet besonders nachdrücklich zu wirken, da der Heimatgedanke vor allem der Gedanken gesunden Lebens und gesunden Fühlens sein muß, wenn er unserem Volkstum den gesunden Boden zu einem tiefen Wurzelstadium vermitteln soll.
Die Kosten sind gering und können bei der Kasse der Deutschen Heimatschule, Bad Berka/Alm, erfragt werden.

Richard Wagner-Feste.
Am 22. Mai, dem Geburtstag Richard Wagners, abends 8 Uhr, findet im Blüthneraal, Büchlwitz, eine große Gedenkfeier für Richard Wagner statt, zu der erste Kräfte ihre Mitwirkung zugesagt haben. Die Feier soll ein machtvolleres Bekenntnis der Verehrung für den deutschen Komponisten, der uns im vorigen Jahrhundert befehrt worden ist. Alle Freunde und Verehrer der Wagnerschen Kunst werden auf dieser Feier herzlich eingeladen. Karten zu 3, 2 und 1 M. sind außer an der Abendkasse beim Festauskunft, Büchlwitz, 14, 3 Treppen, zu haben.
Der Festauskunft für die Richard-Wagner-Feste.
Gea. Alfred Böhler.

Eine große Uebersetzung bereitet uns der Verlag Brockhaus, Stralsund. Er kündigt das Mitte Mai beginnende Erscheinen des kleinen Brockhaus an, eines einbändigen Handbuchs des Wissens. Hat schon der vierbändige „Neue Brockhaus“ in den paar Jahren, die er als erstes größeres Friedenslexikon vollständig vorliegt, seine allseitige Brauchbarkeit und unübertreffliche Zuverlässigkeit bewiesen, so wird der kleine Brockhaus gewiß in noch weiteren Kreisen der unentbehrliche Reibhahn des deutschen Volkes werden, schon weil er trotz seiner Fülle von Stichwörtern (40 000) und der zahlreichen bunten und schwarzen Abbildungen und Karten (5400) in schmuckem Einband bei Subskription nur 21 M. kostet. Und wenn diese Ausgabe auf einmal fällig fällt, der kann auf die Lieferungsauflage Subskribieren, die in 10 vierzehntägigen Lieferungen je 1.00 M. erscheint, so daß dieser kostbare Wissensstoff während ungefähr eines halben Jahres vollständig zur Verfügung steht. Dabei hat der Subskribent noch die Möglichkeit, sich an einem Lodenband, mit vielen Preisen ausgestatteten Preisnachschreiben zu beteiligen, dessen erster Preis nicht weniger als 1800 M. beträgt. Wir werden unser Leser über die Lieferungen unterrichten und benutzen die Gelegenheit, jetzt schon auf das bevorstehende Erscheinen des „kleinen Brockhaus“, dieses langersehnten Handbuchs des Wissens in einem Band, hinzuweisen.

Der in den letzten Jahren erfolgte Umchwung im Wirtschaftsleben hat sich dahin ausgewirkt, daß dem vollen Handel wieder der ihm gebührende Platz eingeräumt worden ist und es darf verlangt werden, daß beim Einkauf nur solche Unternehmen berücksichtigt werden, die als deutsche Firmen sich durch viele Jahrzehnte ihre Leistungsfähigkeit erprobt und bewiesen haben.

Das 1896 begründete Damen-Konfektions-Spezialhaus Oskar Mollburg ist hierzu zu zählen, das seine in eigenen Werkstätten hergestellten Spezialstoffe auch für die Frühjahrskollektion wieder zu niedrigen Preisen anbietet.

Gerade diese nun seit fast 30 Jahren bestrenommierete Firma ist eine der wenigen, die deutschen Interessen durch zuverlässige Arbeit immer abgedient hat und daher verdient, an dieser Stelle besonders empfohlen zu werden. Die Firma bietet, da sie in eigenen Werkstätten Damenmäntel, Kostüme, Kleider u. a. vom einfachsten bis eleganten Genre herstellt (also den Zwischenhandel ausschaltet) besondere Vorteile. Die Entzugs-Vorteile der Firma wird den in Frage kommenden Geschäftskunden aus unserem Leserkreis als besonders leistungsfähig empfohlen.

Die Geschäftsräume der Firma Oskar Mollburg befinden sich in Berlin N., Brunnenstraße 66/67.

Verantwortlich für den Inhalt: Graf Ernst zu Reventlow, Potsdam. Für den Anzeigenteil: S. J. J. J., Berlin. Verlag: „Der Reichswart“, Verlagsanstalt, m. b. H., Berlin SW. 11, Bernburger Str. 30. Druck: Neudeutsche Verlags- und Druckerei-Gesellschaft m. b. H., Berlin SW. 11, Bernburger Str. 12.

An das Postamt, Zeitungstelle hier

Ich bestelle hiermit die Zeitschrift:

„Der Reichswart“ Ausgabe B mit Beibl. „Die völkische Bewegung“ für Monat Juni zum Preise von 1 Rmk. 4. Nachtrag der Zeitungspreislifte

Name:

Wohnort:

Straße: Haus-Nr.:

Herrenmoden

nach Maß zu soliden Preisen, auch Stoffannahme

Friz Beilke, Berlin, Rosenhaller Straße 63-64, Fernruf: Norden 4729

Drucksachen

für Kunst, Handel und Gewerbe fertigt zu billigsten Preisen

Saager, Steffin, Gräbe Schanze 15

Dir. Eckes 555, Borbe, Bl.-Steg 17, Fichtestr. 24, reit. Anstalt, Steglitz, Steglitz, 1562 alle Klassen (ggm. u. real), Einl. Reichsverbandes Prüfung, Prima, Matura, Umfahrungen, Geogr. 1883, 2 Wägen inmitten großer Gärten.

Jurist. Büro, Paradeplatz 28-29

Ludwig Heyser, Steffin, Rechtsbeistand

in allen Zivil- und Strafsachen, Strafsühnverfahren, Gnadenverfahren, Pfändungen, Miet-, Pacht-, Eheverfahren, Alimenten- und Euerfahrungen, Verträge, Konzeptionen und Kontursachen, Testamenten, Einziehung von Forderungen, Prozeßführung.

Telephon 6334.

Eine gute Einkaufsquelle

zu bekannt billigsten Preisen für bessere Herren- und Jünglings-Bekleidung ist und bleibt

Conrad Moldenhauer, Steffin,

Goldene 1 Reischlägerstr. 1, part. I., II., III. Etage Goldene 1

Spezialität: Gehrock-, Smoking- und Frack-Anzüge

Antike Gemälde

zu kaufen gesucht

RUDOLF SCHMIDT & CO.

Antiquitäten - G. m. b. H.

BERLIN W 66. Wilhelmstr. 46-47

Müchler-Karabiner

die bevorzugte Qualitätsmarke.



Bellebteste Kleinkaliber- und Gartenbüchse. System Mauser, in Luxusausführung mit Riemenbügel, feinsten Erzeugnissen, Schraubstock und Verlören, Cal. 6 mm. Mit der Mindestpatrone 22 lg rüße auf 50 m eingeschossen. **Ausnahmepreis nur 16 M.** Einfachere Ausführung in Cal. 6 oder 9 mm glatter oder gezogener Lauf. **Einheitspreis nur 13 M.**

100 Kugelpatronen 6 mm Mart 1,40, 9 mm Mart 2,80
100 Wundschmerzpatr. 22 kurz rauchlose Mart 2,40, 22 lg rüße Mart 3.—
100 Schrotpatronen 6 mm Mart 2,80, 9 mm Mart 4,80

Umtausch oder Geld zurück, daher kein Risiko.
Kunstrierte Weisheiten über Jagd, Sport- und Scheibengewehr, Munition usw. gratis und franco.

Gewehr- Fabrik **Wilh. Müchler Söhne,** Neuenrade Nr. 8 I. Westf. Gegründet 1897.

Sehen ist erschienen:

Der Völkerbund der Weltfinanz

Ein Warnruf an Deutschland

Von Adolf Dresler

M. 1,30

Es gibt genug Leute, die Deutschlands Eintritt in den Völkerbund um jeden Preis fordern; genau so wie die Leute um jed. Preis Frieden schließen, um jed. Preis den Vertrag unterzeichnen, um jeden Preis das Damesgutachten annehmen zu lassen. Diese ewig Wiederholenden, von politischen Polittikern geführt, sehen immer noch nicht ein, in welcher Richtung sie uns schon geführt haben. Was nun aber der Eintritt in den Völkerbund bringen würde, das schildert vortrefflich Dresler in seiner Schrift, die uns den Völkerbund als Machtmittel des internationalen Finanzkapitals zeigt. Man nehme die Völkerbundstrategie nicht leicht! Pflicht jedes denkenden Deutschen ist: sich darüber zu unterrichten. Schreiben Sie sofort die Schrift. — Durch jede gute Buchhandlung zu beziehen!

Hammer-Verlag, Leipzig I
Schiffstraße 276

Gebrauchte und neue feldgraue Bekleidung

Windjacken, Koppel

Neue Röcke und Hosen

Qual. Nr. 625 Hose 8.25 Rock 19.75
" " 116 " 9.25 " 22.50
" " 78 " 11.75 " 25.25

Rock Reichswehrmarchart. Hose Offiziersbreeches.

Verlangt Sie Stoffprobe und Maßanleitung. Auf Wunsch lange Hose. Röcke und Hosen auch einzeln.

Getragene Röcke, instandgesetzt 3.75, bessere Stücke 5.—, ausgesuchte Stücke, wenig getragen 7.—. Röcke haben Stehkragen. Umlege- oder Stuhlmiegekragen 75 Pf. mehr. Auf neu umgearbeitet 12.—

Getragene Mäntel, ähnlich Einheitsmänteln. Instandgesetzt, 11.—, wenig getragene schöne Stücke 11.50.

Neue Hosen, guter feldgr. Stoff, lang od. Sportform 7.75 u. 9.—

Wenig gebrauchte Koppel mit einfaeh. Schloß 1.80. Jedes gewünschte Schloß wird billigst geliefert.

Windjacken, imprägnierter Stoff, einfache Ausführung 13.40 imprägn. Stoff, beste Ausführung 15.60.

Brotbeutel, Feldflaschen, Mützen u. Abzeichen, sowie Knöpfe, Preisliste verlangen. Preise per Stück zuzügl. Porto. Versand Nachnahme. Vorkasse 5% Rabatt. Ernstweise Schriftstücke angeben oder Maßanleitung verlangen. Die Röcke werden mit beliebigen Knöpfen geliefert. Abzeichen werden billigst berechnet.

A. Marquardt, Berlin W 57
Pallasstraße 10-11 (auch Kyffhäuserstraße 10)
Telephon: Nollendorf 290. — Postscheckkonto Berlin 93514.

DEUTSCHER WEINBRAND!



Preis für 1/2 Fl. einschl. Porto u. Verpackung 5.- Mk.

Wiederverkäufer und Vertreter erwünscht.

GUSTAV ELSNER
Berlin NO 13 Elbinger Straße 25 c

Berlin, Zietenstr. 22

Fischer's Vorbereitungs-Anstalt

1. alle Schuleramina, Abitg. ab U-III. Geogr. 1888. Internat! Damenwochenreitg! Zahlenang. unerr. Sort. Erfolge i. Prop. Dir. Fischer, Obli. d. R. u. d.



Das Complez

Die Pfingstbekleidung der eleganten Dame

aus **Gabardine 69.-** auf Damassé-Futter...

Ottoman- und Seiden-Mäntel 49.-

Neuheiten in Kostümen / Kleidern / Mänteln

Teilzahlung gestattet

EXTRA-ABTEILUNG für Trauer-Bekleidung

Oskar Wollburg
BERLIN N • BRUNNENSTR. 56 u. 57

Hoch- u. Tiefbau-, Beton- u. Eisenbeton-Ausführungen

Carl Burchardt

Wohnhäuser, Stall- und Wirtschaftsgebäude, Gründungen mit Pfählen und Brunnen, Bagger- und Rammbetriebe, Erdarbeiten, Eisenbahnbauten, Straßenbau, Brücken, Uferbefestigungen, Kanäle, Wiesenbauarbeiten, Eisenbetonpfähle, Eisenbetonzaunstele, Zementröhren.

Berlin-Lichterfelde, Berliner Str. 135

Graf Friedrich Franz von Hochberg

Architekt

Breslau, Görlitz, Königsberg i. Pr.

Entwurf und Bauleitung von Schlössern, Herrenhäusern, Land-, Stadt- und Nutzbauten jeder Art, Inneneinrichtungen und kunstgewerbliche Arbeiten.

Briefadresse: Görlitz, Berliner Straße 6.

Der Kampf um den Rhein Von Hermann Stegemann

674 Seiten Groß-Oktav in Ganzleinen geb. 14 Rmk., Halbleinband 22 Rmk.

Eine großartige deutsche Geschichte vom ersten Auftreten germanischer Stämme bis zur Gegenwart.

Rassenkunde des Deutschen Volkes. Von Dr. Hans F. K. Günther. In Ganzleinen gebunden. M. 11.—

Die Grundlagen des XIX. Jahrhunderts. Von Houston Stewart Chamberlain. „Ein Buch, das nie veraltet“. 2 Bände, zuf. geheftet M. 10.—, geb. M. 15.—

Friedrich der Große, unser Held und Führer. Von Oskar Freißh. mit reichem Bildschmuck (31 Tiefdrucktafeln) in geschmackvollem Ganzleinenband M. 5.—

Atlantis, das Epos der Rasse. Von Otto Hauzer. Geheftet M. 3.—, gebunden M. 5.—

Blarritz, histor.-polit. Roman von Sir John Recliffe (S. D. F. Goedsche), in 4 Ganzleinenbänden in Raffette M. 22.—

Wieland der Schmied. Roman von Rudolf Herzog in Leinen geb. M. 6.—

Makkabäus Stern. Roman von Hans v. Salkwedel in Halbleinen geb. M. 4.25

Politische Beichte eines deutschen Prinzen. Ein Wegweiser in die Zukunft und Freiheit. 11. Aufl. In Leinen geb. M. 5.—

Deutsche Geschichte von Einhart. 118. Tauf. (1923) 752 S. Halbleinb. M. 11.—

Adolf Bartels: Geschichte der deutschen Literatur.

Bd. I. Vom Mittelalter bis zur Klaffi Brosch. M. 14.—, Halbbd. M. 16.—
Bd. II. Von d. Romantik b. j. Jahre 1871 Brosch. M. 16.—, Halbbd. M. 18.—

U. Geh. Weltvernichtung durch Bibelforscher und Juden. geb. M. 2.60, Ganzl. geb. M. 4.—
Ulf. Rosenbergs. Die internationale Hochfinanz als Herrin der Arbeiterbewegung. M. 1.—
Richard Wan. Die Juden in Berlin. M. 1.80
H. Raubh. Die Juden und der deutsche Staat. M. 0.75
Dr. Friz Schlers. Politische Verheerungen durch die Dummheit der Fürsten und Wölter. M. 0.80
Theodor Freißh. Der falsche Gott. 9 Aufl. M. 2.25
Der selbe. Der Streit um Gott und Talmud. M. 1.—
Dr. J. Eder. Der Judenpiegel. M. 3.50
Lynkeus. Der deutsche Buchhandel u. das Judentum. M. 1.20
Otto Armin. Die Juden in den Kriegsgesellschaften. M. 2.—
F. Noderich-Soltkheim. Das Rätsel des jüdischen Erfolges. M. 2.40
G. zur Beck. Die Geheimnisse der Weisen von Zion. M. 2.—
Müller v. Hausen. Die Hohenzollern u. die Freimaurer. Der selbe. Die altpreuß. Logen u. d. A. D. O. M. 1.—
Gottfr. Feder. Der Deutsche Staat auf nationaler u. sozialer Grundlage. Kart. M. 2.50, geb. 3.50
Mise. Der völkische Neuaufbau Deutschlands. M. 2.—

Kud. Jung. Der nationale Sozialismus. Grundlagen u. Ziele der nationalsozialistischen Bewegung. M. 1.90
Arnold Wagemann. Vom Rechte, das mit uns geboren ist. Kart. M. 3.—
derselbe. Deutsche Rechtsvergangenheit. Geh. M. 2.—
Marcion. Das alte Testament eine „heilige Schrift“. M. 1.40
Dr. A. Falb. Luther u. Marcion gegen das alte Testament. M. 0.80
Ulf. Rosenbergs. Die Protokolle der Weisen v. Zion und die jüdische Weltpolitik. M. 2.20
Die Zionistischen Protokolle. Das Programm der internationalen Geheim-Regierung. M. 0.80
Henry Ford. Der internationale Jude. Ein Weltproblem. 2 Bde. Geh. M. 4.—, geb. M. 6.—
Brachtausgabe auf halbfreiem Papier in einem Ganzleinenb. geb. M. 8.—
Theod. Freißh. Handbuch der Judenfrage. M. 3.60
Wilhelm Meister. Judas Schuldbuch. 50. Tausend. Geh. M. 3.—, Ganzl. geb. 4.50
Otto Kernholt. Vom Ghetto zur Macht. Geh. M. 5.—, geb. M. 7.—
U. B. v. Koerber. Adolf Hitler, sein Leben, seine Reden. M. 1.50

Aus dem Leben des Fürsten Philipp zu Eulenburg-Hertefeld

Von Johannes Heller Groß-Oktav 428 Seiten Halbleinenband 15 Rmk.

Paul de Lagarde. Schriften für das deutsche Volk. 1. Band: Deutsche Schriften II. Band: Ausgewählte Schriften. Jeder Band einzeln in Ganzleinen geb. M. 6.50

Paul de Lagarde. Ein Lebens- und Erinnerungsbild von Lud. Schemann (412 Seiten) geb. M. 4.—

Angewandte Geschichte. (Eine Erziehung zum politischen Denken und Wollen.) Von Prof. Dr. Heinrich Wolf. 480 Seiten. M. 4.— geb. M. 6.—

Angewandte Kirchengeschichte. Von Prof. Dr. Heinrich Wolf. (428 Seiten.) geb. M. 6.—

Angewandte Kulturgeschichte in Mythos, Sage und Dichtung. Von Prof. Dr. Heinrich Wolf. (398 Seiten.) M. 4.— geb. M. 6.—

Geschichte des Judentums. Von Otto Hauzer (536 Seiten) M. 7.—, geb. M. 9.—

Franz Halser. Freimaurer und Gegenmurer. (140 Seiten) M. 3.—, geb. M. 4.—

Franz Halser. Das Gastmahl des Freiherrn von Arctaria M. 3.—, geb. M. 4.—

Franz Halser. Die Sklaverei: Ihre biolog. Begründung und sittliche Rechtfertigung geb. M. 2.25

Franz Halser. Im Anfang war der Streit (Nietzsches Zarathustra und die Weltanschauung des Altertums). 174 Seiten. M. 3.—, geb. M. 4.50

Die deutsche Dichtung I. Die Alten gebd. M. 4.50
von Hebbel II. Die Jüngeren gebd. M. 4.—
bis zur Gegenwart. III. Die Jüngsten gebd. M. 4.—

Deutschvölkische Gedichte v. Adolf Bartels Ganzl. M. 6.—
Festsache zum 60. Geburtstag von Adolf Bartels herausgeg. v. Bartels-Fund durch Walter Zoofe (200 S.) geb. M. 2.—

Heft 4: Völkisch oder National. Eine grundsätzliche Auseinandersetzung mit der deutschnationalen Obersicht von Joachim Haupt. M. 0.30
Heft 5: Wölfe u. Marxismus oder der Herr und der Knecht von Ulf. Rosenbergs. M. 0.50
Heft 6: Die Juden und wir. Eine Zusammenfassung des wichtigsten Schulmaterials. M. 0.25
Richard Walter. Deutsche Weltpolitik. M. 1.—
Der selbe. Menschenwürdung. M. 1.—
Dr. Ludwig Wilfer. Das Hakenkreuz. M. 0.25
Dr. A. Dinter.
Die Sünde wider das Blut. Geb. M. 4.—
Die Sünde wider den Geist. Geb. M. 4.—
Die Sünde wider die Liebe. Geb. M. 4.—
Freih. Salbach. Genosse Levi. Roman. Geb. M. 1.—
Julia Lebens. Der Feind im Hause. Geb. M. 1.—
Egon v. Kapher. Im Netz der Kreuzspinne. Geb. M. 3.—, Hbl. geb. M. 4.50
Erich Kühn. Die Angefeikten. Geb. M. 3.60
Der selbe. Rasse. Geb. M. 3.60
„Deutschvölkisch immerdar!“ Deutschvölkischer Freiheitsmarsch. (Wulst v. Nob. Kapitän.) Auszug für Klavier. M. 1.—
Der Weltkampf. Halbmonatschrift für die Judenfrage aller Länder. 1. Jahrg. geb. M. 7.—

Buchverfand-Abteilung des „Reichswart“, Berlin SW 11, Bernburger Str. 30 (Tel.: Lühow 3082). Postfach 88 714